

ÜBER DIE LIEBE

In Abwandlung eines Textes von Rut Björkman „Licht einer anderen Dimension“

Der Mensch geht von Liebe zu Liebe, genauer gesagt von Verliebtheit zu Verliebtheit, in der Hoffnung nach Erlösung aus einer inneren Einsamkeit, in der Sehnsucht nach einer wahren Gemeinschaft, in der er als unverwechselbare Individualität ernstgenommen und verstanden wird, und er begreift nicht, dass in der Sonderung von seiner eigenen Seele die Unfähigkeit liegt, zur Seele des anderen vorzudringen und damit eine bleibende Beziehung herzustellen. Dabei verlieren Sexualität und Erotik, zwei Erscheinungsformen, die im Zusammenhang mit der Liebe eine bedeutsame Rolle spielen, immer mehr ihre transformierende Kraft (durch Verdrängung, Abspaltung, Tabuisierung) und führen nicht unbedingt zu jener Liebe, die uns im Wesenhaften anspricht. Obwohl gerade auch die erotische Erfahrung das Potenzial zum Erleben numinoser Seins-Qualitäten in sich trägt! Die mit der sexuellen Anziehungskraft verbundenen Leidenschaften und Triebe führen nicht selten zu einer gewissen Unfreiheit, sprich zu einem gegenseitigen oder auch einseitigen Abhängigkeitsverhältnis, das unter Umständen nach permanenter Wiederholung und Befriedigung (incl. Steigerung) verlangt, insbesondere dann, wenn sich rückblickend in Bezug auf das Gefühlsleben (z.B. der Wunsch nach körperlicher Nähe) gravierende Defizite und Entbehrungen zeigen.

Der Mensch bleibt dann in seiner Seele unerlöst und deshalb nicht beständig in der Liebe. Seine unstillbare Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit in der Seele des anderen wird nicht erfüllt, es kommt zu einem ständigen Wechsel in den Liebesbeziehungen, und so erschöpft sich diese Art der Liebe in sich selbst und vergeht, weil der Mensch nicht in seiner Ganzheit, in seiner Seele, in seinem Wesen angesprochen, erkannt und angenommen wird – und zwar *bedingungslos*.

Dass diese Art der Liebe bisher noch unbekannt und selten in Erscheinung getreten ist, liegt am Zustand der Sonderung des jetzigen Menschen von seiner Seele. Das, was der Mensch heute als Liebe bezeichnet, ist eine vorübergehende Beziehung der Menschen zueinander in den oberflächlichen Bereichen eines Lebens im Persönlichen und Vergänglichen. Dass die <<liebevolle>> Beziehung den Charakter einer vorübergehenden und vergänglichen aufweist, ja geradezu aufweisen muss, liegt schlicht daran: sie ist an ganz bestimmte Merkmale und Eigenschaften des <<Geliebten>> gekoppelt. Verändern sich diese im Laufe der Zeit, was selbstverständlich nicht ausbleibt – beispielsweise Alter und Aussehen – kann eventuell auch unser <<Liebesverhältnis>> in Mitleidenschaft gezogen werden und womöglich ins Gegenteil umschlagen. Die geliebte Person verliert an Attraktivität; bestimmte <<liebgewordene>> Charakterzüge und Gewohnheiten werden plötzlich als störend empfunden; sie fangen an zu ´nerven´. Man weiß oder ahnt es zumindest, wie die so genannte „bessere Hälfte“ in speziellen Situationen reagieren wird. Man schaut sich gegebenenfalls nach einem neuen Partner um, der unseren (veränderten) Wunschvorstellungen und Erwartungen eher entspricht. Allerdings sind Enttäuschungen erfahrungsgemäß vorprogrammiert und bleiben in aller Regel nicht aus. Das ´seltsame Spiel´ * beginnt von vorne!

Der Mensch lebt und liebt aus dem Zustand *seines* Bewusstseins. Solange er in einem Person- und Vergänglichkeitsbewusstsein steht, liebt er persönlich und sucht Befriedigung seiner Wünsche und Begierden. Er genießt sich, wenn man so will, im Grunde genommen selbst. Damit liebt er aus seiner Person und kann nicht vordringen zu der überpersönlichen Kraft des Schöpfers in dem Geliebten, weshalb er auch zu der Entbindung dieser Kraft im anderen nicht beitragen kann. Diese Art der Liebe ist vergänglich und verschwindet wieder, wenn der Mensch in seinen Wünschen gesättigt ist und keine Gemeinschaft mehr entstehen kann. Die Quelle ist versiegt, der Brunnen leer! Liebt der Mensch aber seinen Mitmenschen im Erleben seiner Gotteswirklichkeit, so sucht er durch seine Liebe, diese Wirklichkeit in dem anderen zu erlösen, und diese Liebe ist dann nicht vergänglich, sondern im Unvergänglichen begründet, im Ewigen verwurzelt.

Wir möchten lieben und geliebt werden, aber wir vermögen nicht, die dafür notwendige Einheit im Ursprung herzustellen, die allein zum Erleben jener überpersönlichen Liebe führt, die wir zutiefst ersehnen. Deshalb erscheint uns auch der Mensch schlechthin unserer Liebe nicht würdig, und so gehen wir achtlos an ihm vorbei.

Die Armut der Sprache kennt nur ein Wort für diese in unendlichen Variationen sich abspielenden Beziehungen der Menschen zueinander, und so wirkt das Wort verwirrend und irreführend, wenn es darum geht, das Wesen und die Bedeutung einer wirklichen Liebe auszudrücken. Es verhält sich meiner Ansicht nach ähnlich wie mit dem Begriff *Mystik*, dessen Bedeutung und Sinn ebenso wenig in Worten ausgedrückt werden kann. Alle verbalen Versuche bleiben stümperhaft!

Das Leiden der Menschen an ihren Beziehungen zueinander, die Enttäuschungen in der Liebe, die Unfähigkeit, einander in schöpferische Bereiche zu entbinden, haben ihren Grund allein in der Beziehungslosigkeit des Menschen zu seiner eigenen Seele und damit in seiner Unfähigkeit, die Seele des anderen anzusprechen und zu erlösen. So weit wie der Mensch seiner eigenen Seele entfernt lebt, so fern bleibt er der Seele des anderen, und er kann folglich keine bleibende Beziehung aufbauen, die zu einer Entfaltung des Wesenhaften beiträgt. Um dies zu bewerkstelligen, müsste er wissen, wer er im Grunde seines Wesens *ist*. Und – wer weiß das schon! Der moderne Mensch – rational, intellektuell, effizient, konsumorientiert, technikverliebt, geld- und machtversessen – lebt größtenteils unbewusst, d.h. abgeschnitten und getrennt von seinem wahren Wesen, seiner eigentlichen Bestimmung. Er hat keine spürbare Fühlung mehr zum göttlichen Sein, zur „spirituellen Quelle“ in ihm und somit auch nicht zu jener der anderen.

Nur die Liebe, die nicht auf die Befriedigung der Wünsche und Begierden aus ist, sondern auf die Erfüllung und die Erlösung der inneren Kräfte des Wesens des anderen, hat Dauer und Gültigkeit und trägt bei zur Heilung und Erneuerung des Menschen und zur Erlösung der in ihm liegenden schöpferischen Energien.

* Die Liebe ist ein seltsames Spiel
Sie kommt und geht von einem zum andern
Sie nimmt uns alles, doch sie gibt auch viel zu viel
Die Liebe ist ein seltsames Spiel

Connie Francis, dt. Schlager aus dem Jahre 1964

Der seelisch lebendige Mensch liebt aus seiner Seele, er sucht die Begegnung mit der spirituellen Wirklichkeit des anderen, er will als eine Art „Geburtshelfer“ das Göttliche des Geliebten entbinden und in *dessen* Bewusstsein hineinzuleiten, auf dass der Mensch sich seines Wertes, seiner Einmaligkeit, seiner Aufgabe in der Welt bewusst wird und *in sich selbst* das Sinn-Zentrum seines Lebens findet. Die vollmundige Beteuerung „ich kann ohne Dich nicht leben“ scheint im Widerspruch dazu zu stehen. Die Zentrumsmittelpunkt wird nach außen in die Peripherie verlagert, es wird auf die geliebte Person projiziert. Anstatt „ich liebe Dich“ müsste es in dem Fall ehrlicher- und richtigerweise heißen „ich brauche Dich“.

Aus dem Bewusstsein seiner Seele [seiner Göttlichkeit] lebend, ist der Mensch ein wahrhaft Liebender, ein sich mit der Kraft des Ursprungs in allem Lebendigen Verbindender, ein dienender *Meister des Herzens*, erlösende und heilende Kraft ausstrahlend.

Es gibt im Leben Menschenbegegnungen, die köstlich sind wie eine Quelle in der Wüste. Sie durchwärmen und beleben uns innerlich, sprechen uns an in unserer Seele, bereichern uns mit uns selbst im Wesenhaften, brechen uns gleichsam auf in den verborgenen Tiefen des Seins und überfluten uns mit Freude und einem unbeschreiblichen Gefühl von Leichtigkeit. Wir begegnen uns selbst in dem anderen, und diese Begegnung allein ist fruchtbar, setzt einen Wachstumsprozess in Gang, den wir nicht in der Hand haben, sondern er hat uns. Der Schlüssel zu diesem Geschehen liegt nicht im eigenwilligen „machen wollen“, sondern im vertrauensvollen „zulassen können“. Wir erleben die Auswirkung als eine Steigerung des Lebens in uns, als eine erweiterte Erlebniskraft für das große Geheimnis, das wir *Leben* nennen. Es wird etwas in unserer Wesensmitte angerührt, etwas aufgebrochen, das in unser Bewusstsein hineinströmt wie das Licht. Wir werden buchstäblich erleuchtet von unseren eigenen Lichtpotenzen, die freigelegt werden durch das Zusammenkommen mit dem inneren Licht des anderen; eine Synthese im Lebendigen, eine Begegnung im Licht.

Welche unerschöpfliche Kraft der Liebe als der *Einheit im Sein* liegt noch unerforscht und unentdeckt in uns! Wie armselig ist alles Leben des Menschen abseits von seiner Seele, wie nichtssagend, ohne Wirkung im Lebendigen sind alle Begegnungen, die das Wesentliche, das *Sein in uns*, nicht zu erreichen vermögen! Der nicht seins-verbundene Mensch, der nicht aus dem Ursprung schöpfende, vermag das Sein in uns nicht anzusprechen. Wir werden einander nur zum Leben, wenn wir *leben*. Wir können nur anzünden, wenn wir brennen, nur die Seele anrühren aus der Seele, nur Gemeinschaft erleben aus dem von urher Gemeinsamen. **Das Erleben des gemeinsamen Ursprungs löst immer Liebe aus, Synthese, das Empfinden der Einheit im Sein.** Wenn wir uns selbst im Wesenhaften begegnet sind, begegnen wir unmittelbar dem Wesen des anderen, sofern er es in das Bewusstsein gehoben hat und daraus schöpft.

Wir können aus diesen Erlebnissen einer unmittelbaren Begegnung im Wesenhaften eine Ahnung davon bekommen, wie wir Menschen einst miteinander umgehen werden, wenn wir wahrhaft lebendig geworden sind, wenn unsere Seele Zugang hat zu der Seele des anderen. <<Ihr werdet die Fülle haben>>, und <<Eure Freude wird vollkommen sein>>, sind Aussagen des um das Geheimnis der Einheit wissenden Menschen. Wir leben noch voneinander getrennt, aber einst werden wir *ineinander* leben, teilhabend an dem in allem Leben wesenden Sein.